

Leben mit der Bibel in der Dritten Welt

Fritz Lobinger, Aliwal/Südafrika

Wir wollen zunächst unsere Themenstellung klären. Es geht uns nicht um alle Arten von Leben mit der Bibel. Wir konzentrieren uns vielmehr auf das Leben mit der Bibel in Basisgemeinden oder, wie man in Afrika lieber sagt, den „Kleinen Christlichen Gemeinschaften“.*

Woher beziehe ich meine Informationen über das Leben mit der Bibel in der Dritten Welt? Zum Teil aus eigener Erfahrung, Basisgemeinden zu gründen und dabei einfachen Menschen zu helfen, die Bibel zu benützen. Etwas weniger aus dem gleichen Versuch mit Gebildeten. Ich beziehe mich weiterhin auf die sehr vielen Versuche, Pfarrer und Pastoralarbeiter in Kursen dazu zu bewegen und zu befähigen, Basisgemeinden zu gründen und dabei die Bibel zum Zentrum zu machen. Ich beziehe mich sehr stark auf meine systematischen Untersuchungen, was denn eigentlich mit der Bibel wirklich passiert in diesen Basisgemeinden.

Ich habe dabei in mehreren Diözesen immer wieder die Versammlungen von Basisgemeinden besucht. Es waren etwa sechzig solcher Besuche. Dabei habe ich natürlich immer auch Fragen gestellt, und habe dann auch immer aufgezeichnet, was ich beobachten konnte. Ich habe solche Besuche besonders in Südafrika gemacht, aber auch in Zambia, Tanzania, Kenya und Zaire, dazu auch in Brazil und Mexiko, auch auf den Philippinen. Ich habe viel gelernt bei den jahrelangen Anstrengungen, zusammen mit meinem Freund Oswald Hirmer vom Lumko Institut die Auswirkungen von Bibelmethoden zu studieren und neue Methoden zu schaffen, zu veröffentlichen und zu verbreiten.

Eine weitere sehr wertvolle Quelle waren die Seminare, die wir mit Missionaren abhielten zum speziellen Studium von bestehenden Basisgruppen. Dabei wurden jeden Abend jeweils mehrere Basisgemeinden besucht und am nächsten Tag die Beobachtungen systematisch zusammengestellt und analysiert. Schließlich habe ich so viel als möglich gelesen über Basisgemeinden und deren Bibelmethoden in der Dritten Welt.

Ich möchte das Folgende in drei Teile gliedern: Was beobachten wir über das Leben mit der Bibel in den Basisgemeinden der Dritten Welt? Was haben wir daraus gelernt? und schließlich: Was bedeutet diese neue Weise, mit der Bibel zu leben? Ich lege aber den Schwerpunkt auf den zweiten Teil und kürze dafür lieber die anderen beiden Teile.

* Bei diesem und dem folgenden Beitrag handelt es sich um Referate des Apostolischen Administrators Msgr. Fritz Lobinger von Aliwal (Südafrika), die auf der Mitgliederversammlung des Deutschen Katholischen Missionsrates am 2./3. Juli 1987 in Würzburg gehalten wurden.

Was beobachten wir über das Leben mit der Bibel in der Dritten Welt?

1. Es wird ungeheuer viel mit der Bibel gearbeitet in den Basisgemeinden.

Wenn wir das Ausmaß der gemeinschaftlichen Benützung der Bibel in der Kirchengeschichte in einer Kurve darstellen könnten, dann würden die Basisgemeinden einen noch nie dagewesenen steilen Anstieg dieser Kurve nach oben bedeuten.

2. Es gibt zwar viel Oberflächlichkeit in der Art und Weise wie die Bibel in den Basisgemeinden benützt wird, aber diese ist nicht gewollt.

Wir haben sehr oft beobachtet, daß die Bibel nicht die Rolle spielte, die sie hätte spielen können. Sehr oft ging es an Routine heran. Oder es fehlte die Tiefe, die Erfahrung, Gott sprechen zu hören, oder man war damit zufrieden, daß ein paar Leute viele gute Dinge sagten, ohne zu merken, daß die vielen scheuen Teilnehmer ausgeschaltet blieben. Oder es wurden nur fromme Floskeln wiederholt. Oft wurde nichts als gepredigt. Und oft machte es uns traurig, daß hier Leute in Not zusammenkamen, die nicht viel von der Bibel bekamen, obwohl sie leicht hätten mehr bekommen können. Wir waren auch oft traurig, weil Pfarrer die besseren Methoden auf ihrem Schreibtisch liegen hatten und die Leute mit dummen Methoden hungern ließen.

Die oberflächliche Behandlung der Schrift überwiegt bei weitem die Fälle von guter Verwendung der Bibel, sowohl hinsichtlich Gottesbezug als auch was Weltbezug betrifft. Es wird viel falsch gemacht, sehr viel, viel mehr als unvermeidbar.

Trotzdem ist es nicht gewollte Oberflächlichkeit. Ich könnte von keiner dieser Fehlbenützungen sagen, daß ich den Verdacht gehabt hätte, sie sei eine Flucht gewesen von der Verantwortung oder vor der Begegnung mit Gott. Die Fehler waren Unbeholfenheiten, Unwissenheiten, Nachlässigkeiten, oder Faulheiten. Sie waren also kein Ausweichen vor Gott, keine Flucht vor Gott. Von jeder dieser Versammlungen konnten wir uns hernach sagen: wenn die Gruppe wüßte wie man es besser macht, würde sie es tun.

3. Trotz aller Schwächen ist die Bibelarbeit sehr fruchtbar für Basisgemeinden.

Bei der erwähnten Analyse der oberflächlichen Verwendung der Schrift müßten wir trotzdem immer sagen: die Bibel hat dieser Versammlung trotz all die-

ser Mängel etwas Wichtiges gegeben. Sie war die Mitte. Sie war das Zeichen der Anwesenheit Gottes. Sie sagte den Anwesenden, daß das Ganze nicht nur von der Person des Gruppenleiters ausging.

Darüber hinaus sagten uns die Teilnehmer der Kleingemeinden immer wieder sie hätten diese Versammlungen gern, weil sie gelernt hätten, mit der Bibel umzugehen.

Dazu kommen natürlich die Versammlungen, wo die Bibel gut verwendet wurde, wo durch das Schriftgespräch die Augen geöffnet wurden für die Teilnahme Gottes am Ringen um Gerechtigkeit, oder wo durch das Bibelteilen die Anwesenheit Gottes in der Runde der Nachbarn gespürt wurde, oder wo man das offene Horchen auf Gottes Wort lernte. Viele schauen jetzt die Bibel mit ganz anderen Augen an. Früher war es für sie das Pfarrerbuch, jetzt steht es in der Mitte ihrer Lebenserfahrung. Für viele, besonders in Brasilien und auf den Philippinen, erscheint der ganze Sozialkonflikt nur deshalb als eine Sache Gottes, weil sie in der Basisgemeinde die Bibel unter diesem Blickwinkel gelesen haben. Ohne die Bibelarbeit der Basisgemeinden wäre so vieles nicht erreicht worden.

4. Es wird unglaublich viel schöpferisch produziert durch die Bibelarbeit der Basisgemeinden

Nehmen wir als erste Erfahrung einen Besuch beim Schriftenstand einer Pfarrei in Brasilien. Es wimmelt von Kleinschriften, die alle für die Benützung der Bibel in den Basisgemeinden geschrieben wurden. Nehmen wir als zweites Beispiel eine Besuchsfahrt zu Kleinen Christlichen Gemeinschaften in Afrika, wo kaum irgend etwas gedruckt ist, wo aber immer wieder etwas anderes versucht wird, um das Bibelteilen zu ermöglichen oder zu verbessern.

Alles zusammengenommen können wir sagen, daß eine gigantische Suchbewegung im Gange ist, verstreut auf viele, viele Länder, eine Suche nach Wegen, um die Schrift zur Mitte der Kleingemeinden zu machen. Eine oft unbeholfene Suche, und manchmal eine geniale. Jedenfalls eine völlig neue Seite des Wachstums der Kirche.

5. Wir haben mit Erstaunen immer wieder beobachtet, daß die bestehenden Mängel in der Verwendung der Bibel sich eigentlich leicht beheben ließen.

Wir haben es nicht mit einer übermenschlichen Aufgabe zu tun. Es geht um Dinge, die man in kurzer Zeit verbessern kann, mit wenig Aufwand. Ein kurzer Wochenendkurs, eine Handreichung von einer halben Seite, ein paar Stunden einer Tagung können die meisten Mängel wesentlich verringern.

Arbeitshilfen, die schon bestehen, müssen nur bekannt gemacht werden. Andere können leicht beschafft oder können schnell geschaffen werden. Ein wenig gemeinsames Nachdenken könnte oft eine große Verbesserung bringen.

Aber nun zur Frage, was wir aus den paar Jahren so verschiedenartiger und weit verstreuter Pionierarbeit bisher lernen konnten. Es wird dabei sicher kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Andere könnten sicher noch mehr hinzufügen. Was also sind die wichtigsten Dinge, die wir für das Leben mit der Bibel in den Basisgemeinden lernen konnten?

Was haben wir gelernt?

6. Es gibt keine Bibelmethode, die für alle Basisgemeinden zu allen Zeiten paßt.

Oft hat man gemeint, das gäbe es. Wenn man die Berichte über solche Basisgemeinden liest, dann heißt es: das ist unsere Methode die Bibel zu benützen, das sind die Stufen unserer Methode. Oder andere sagen, sie seien eigentlich nicht ganz zufrieden. Sie sähen ein, daß ein gewisser Aspekt bei ihrer Methode zu kurz komme. Sie seien aber sicher, bald die richtige Methode zu finden.

Unser Lumko team ist jedenfalls nach einigen Jahren zu der Einsicht gekommen, es sei unmöglich, eine Methode zu entwickeln, die alle Aspekte genügend zum Tragen bringt. Die Aspekte sind zu verschieden, die Zeit, die in einer einzigen Abendversammlung auf die Bibelarbeit verwendet werden kann, ist zu kurz (von ein bis eineinhalb Stunden Gesamtdauer nur etwa die Hälfte).

Die Aspekte sind zu verschieden, sagten wir. Wir meinen dabei die wichtigsten Vorgänge, von denen wir wünschen, daß sie beim Leben mit der Bibel tatsächlich stattfinden:

- Ehrliches, betendes Horchen auf das, was Gott uns sagen will.
- Offenes Mitteilen dessen, was Gott Dir und mir sagt, damit wir uns als Bruder und Schwester im Glauben erfahren.
- Suchen, ob irgendeine Verbindung besteht zwischen einem gegebenen Bibeltext und den vielen Problemen unserer Umwelt.
- Ein gegebenes Lebensproblem genau analysieren und dann sehen, was Gott in einem Bibeltext dazu sagt.
- Verstehen, was in einem gegebenen Text eigentlich gemeint ist.
- Mehr wissen von all dem, was uns in der Bibel gesagt wird.

Man kann unter diesen Vorgängen nicht einen einzigen als den immer einzig wichtigen erklären und dabei also alle anderen eliminieren. Die Lösung kann nur darin bestehen, mehrere Methoden als berechtigt anzuerkennen.

7. Jede Basisgemeinde soll abwechseln zwischen mehreren Bibelmethoden.

Das darf aber wiederum nicht so kompliziert werden, daß das Ganze undurchführbar wird.

Sie haben vermutlich die Bibelhilfen gesehen, die in Brasilien von Belo Horizonte an die Basisgemeinden verschickt werden. Sie enthalten immer zwei verschiedene Hilfen. Die eine zielt auf den Brückenschlag zwischen Leben und Bibel ab, die andere auf tiefere Glaubenseinsicht aus der Bibel.

Vielleicht haben Sie auch die Vier-Methoden-Karte von Lumko gesehen, bei der wiederum angenommen wird, daß gewöhnlich nur zwischen zwei dieser Methoden abgewechselt wird.

Weil ich mehr mit dem Entstehen dieser Vier-Methoden-Karte verbunden war, will ich näher auf sie eingehen.

Die Vier-Methoden-Karte löste eine Ein-Methoden-Karte ab, auf der die verschiedenen Schritte dieser Sieben-Stufen-Methode für den Leiter abgedruckt waren.

Zunächst, wie schon gesagt, meinten wir immer noch, man müßte die eine richtige Methode suchen. Dann merkten wir, daß man mehrere Methoden braucht und verbreiten also mehrere solche Karten. Aber die vielen Helfer dieser Kleingemeinden vergessen über den vielen anderen Sorgen leicht, daß es noch andere Methoden gibt. Sie vergessen oder verlieren die verschiedenen Karten. Sie brauchen ein leicht sichtbares Zeichen dafür, daß man zwischen den Methoden abwechseln muß, also eine einzige Karte mit mehreren Methoden. Auch ist es nicht so leicht, sich die Namen von verschiedenen Methoden zu merken. Darum wählten wir lieber vier Farben, damit man leichter sagen kann: wäre es nicht Zeit, wieder einmal die grüne Methode zu nehmen?

Welche vier Methoden haben wir ausgewählt?

- Eine Methode mit Schwerpunkt auf = die Sieben-Stufen-Methode.
persönlicher Glaubenserfahrung, (gelb)
- Eine Methode mit Schwerpunkt auf = die „Group-Response“-Methode.
Suche nach irgendeiner sozialen (grün)
Verantwortung,
- Eine Methode mit Schwerpunkt auf = Sehen – Urteilen – Handeln
Abhilfe für das Problem eines der („Look-Listen-Love“-Methode).
Mitglieder der Gruppe, (rot)

- Eine Methode mit Schwerpunkt auf sozialen Problemen der weiteren Umgebung oder der Gesellschaft, = „Life-Bible-Notes“ = Formular zum Ausfüllen, für die Vorbereitungsversammlung der Leiter vieler Basisgemeinden.
(blau)

Bevor ich inhaltlich auf die vier Methoden etwas eingehe, einige Grundsätze, die allen diesen Methoden zugrunde liegen:

1. Sie müssen so leicht sein, daß durchschnittliche Gemeindemitglieder jede der Methoden leiten können, also Leute mit Volksschulbildung. Es geht bei diesem Grundsatz nicht in erster Linie darum, viele zu finden, die eine solche Versammlung leiten können, es geht vielmehr um den Grundsatz der Gleichheit. Wir wollen keine Methoden, die dazu führen, daß die weniger Gebildeten einen Nachteil und die Gebildeten einen Vorteil haben.

Wenn wir sagen, die Methode müsse leicht sein, dann meinen wir damit auch, daß man z. B. die einzelnen Schritte von der Karte ablesen kann. Das mag stupide klingen, es hat aber mehrere Vorteile: fast jeder kann die Versammlung leiten; der Schwerpunkt des Gruppengeschehens liegt nicht beim Leiter, sondern bei der Gruppe, und der Leiter achtet meist nur darauf, daß alle teilnehmen können und wann man zum nächsten Schritt weitergehen kann; es kann auch nicht so leicht schiefgehen.

2. Die Methoden müssen ohne Vorbereitung möglich sein. Nur die 4. Methode braucht Vorbereitung, aber auch nicht für den einzelnen Leiter.

3. Man muß die Methoden in ganz kurzer Zeit lernen können, d. h. in ein oder zwei Stunden.

4. Jede Methode muß zu einem gemeinsamen Suchen, Beten, Handeln führen, also ein Gemeinschaftsakt werden (keine Predigt, kein Vortrag). Nun zu den inhaltlichen Schwerpunkten der vier Methoden:

Gelb (7-Stufen-Methode): Die Leute brauchen Glaubensgrundlage. Ohne die kommt eine Inangriffnahme drohender sozialer Übel sowieso nicht in Frage. Sie brauchen gegenseitiges Vertrauen, sie sollen sich näherkommen, sich kennenlernen, sich aus dem Glauben heraus gegenseitig annehmen. Wiederum, ohne das kommt auch ein sozialer Einsatz nicht in Frage (es sein denn, aus Wut oder Verzweiflung).

Grün (Group-Response-Methode): Die Leute brauchen Hilfe, die ihnen die Augen öffnet für soziale Probleme. (Nachbarschaftsprobleme oder menschliche Probleme sehen sie leichter, aber nicht soziale Probleme.) Das kann die 7-Stufen-Methode nicht zugleich leisten, denn dort wird der Blick stark auf die persönliche Glaubenserfahrung gelenkt, nun aber soll der Blick sofort weg von sich selbst, weg von persönlicher Glaubenserfahrung gelenkt werden auf die Probleme um uns herum. Deshalb wird bei dieser Methode sofort nach der Vertiefung des Textes die Frage gestellt: welche Probleme un-

seres Stadtviertels oder unseres Dorfes sind unserem Text ähnlich? (Die theologische Frage, wie man diese Frage verantworten kann, muß hier übergangen werden.) Das führt dann zur Aktion. Was die Methode leicht macht, ist die Tatsache, daß man von einem gegebenen Text ausgehen kann, gewöhnlich also vom Evangelium des folgenden Sonntags. Sobald das nicht der Fall ist, muß man ja schon wieder fragen, woher man den Text bekommt.

Rot (Look-Listen-Love-Methode): Wiederum geht es um die Hauptschwierigkeit, daß Leute im frommen Bereich stecken bleiben wollen, obwohl sie von einer Menge von sozialen Übeln umgeben sind. Die Methode baut darauf auf, daß Leute ohne Schwierigkeit das erzählen, was sie tief bewegt, also auch eine Mißhandlung, ein Unrecht, ein Problem, das man nicht lösen kann. Erzählen ist zunächst leicht. Außerdem wird nur erzählt, was man persönlich erlebt hat. Das hat den Vorteil, daß die Gruppe leichter sich aufrafft, einem ihrer eigenen Mitglieder zu helfen. Es geht ja um die Überwindung der Angst und um die Überwindung der Apathie.

Es ist auch noch interessant an dieser Methode, daß sie zwar eine Bibelmethode ist, daß aber gewöhnlich die Bibel gar nicht aufgeschlagen wird. Man behandelt die Bibel so, wie Jesus selbst sie gewöhnlich verwendet hat. D. h. man geht von einer bestimmten Lebensfrage aus. Dann fragt man, welche Emotionen diese Frage bei uns auslöst, und dann was Gott dabei fühlt. Es geht um Emotionen, nicht um Gedanken. Dabei kann man von einer Durchschnittsgruppe nicht erwarten, daß sie zu einem eben erst erzählten Vorfall eine treffende Bibelstelle findet. Die Leute versuchen einfach, aus dem vagen Schatz der bisher gehörten biblischen Botschaft heraus zu sagen, was wohl Gott bei diesem Vorfall fühlen wird. Die Bibel bleibt dabei gewöhnlich geschlossen und trotzdem kommt sie zu Wort. Daraus folgt dann die Aktion der Gemeinde.

Blau (Life-Bible-Notes): Diese Methode ist nicht für eine einzelne Basisgemeinde gedacht, sondern für eine Pfarrei, die aus einem Netz von vielen solchen Kleingemeinden besteht. Der Schwerpunkt liegt darin, daß es soziale Probleme gibt, bei der die einzelne Basisgruppe überfordert ist. Sie erkennt entweder das Problem, sie ist in Gefahr es falsch zu analysieren, sie ist in Gefahr, aus Angst zu sagen, es sei nichts zu machen, und wenn sie wirklich erfolgreich aktiv wird, ist sie in Gefahr, bedroht zu werden, usw. Nur ein Netz von Basisgemeinden kann wagen, solche Fragen anzupacken.

Wir sind auf diese Methode gekommen, als ich in Mindanao die Buschpfarreien besuchte, die sich die Mühe machten, für Hunderte von Basisgemeinden solche Bibel-Reflektionshilfen auszuarbeiten. Ein bewundernswerter Einsatz, aber die Methoden der Ausarbeitung waren zu kompliziert. Sie brauchten die ungeheuere Begeisterung mehrerer Pfarrer. Unter schwierigsten Bedingungen setzten sie sich trotzdem hin und arbeiten vier oder mehr biblische Vorträge aus. Viel zu kompliziert. Setzt zuviel Begeisterung voraus. Und bei Vorträgen kommt gewöhnlich gar nicht viel heraus.

Wie also kann man der Leitungsgruppe eines solchen Netzes von Basisgemeinden helfen, mit durchschnittlichem(!) Einsatz und Talent und in kurzer Zeit solche Bibel-Reflektionshilfen selbst zu schaffen? Ein Vorschlag ist diese blaue Methode. Wir kommen später noch (Punkt 11) auf die Wichtigkeit dieser Methode zurück.

8. Die Basisgemeinden müssen lernen, ihre Verwendung der Bibel kritisch zu betrachten und entsprechend die Methoden zu wechseln.

Wir meinen damit etwas sehr Einfaches. Das Leitungsteam einer Basisgruppe muß sich angewöhnen, ab und zu sich zu fragen: was kommt bei unserem Bibelteilen heraus? Sind wir zu einseitig geistlich orientiert? Sind wir zu einseitig aktionsorientiert? Haben wir genug gegenseitiges Vertrauen? Packen wir die bestehenden Probleme an?

Entsprechend diesen Fragen und Antworten können sie dann öfter eine andere Methode wählen. Natürlich wird der Pfarrgemeinderat diese kritische Evaluierung des Lebens der Basisgemeinden wach halten. Er besteht ja aus den Basisgemeinden und ist für sie da.

9. Einfachheit ist ein Segen. Einfaches ist leichter, fruchtbarer und schafft mehr Einheit.

Bei unseren vielen Seminaren zum Vergleich mehrerer Basisgemeinden haben wir immer wieder gestaunt darüber, wie wenig bei komplizierten Methoden herauskam. Mehrmals kam es vor, daß wir fünf Basisgemeinden besuchten, daß wir dann in vielen Stunden die ganzen Beobachtungen zusammentrugen und analysierten, daß wir dabei eine Gruppe sahen, bei der ein oder zwei Leiter eine Menge Vorbereitung, eine Menge Material und eine Menge „input“ (Vortrag) verwendeten. Und was herauskam war das Unbehagen der Basisgemeinde, „überfahren“ zu werden, das Unbehagen der Leiter darüber, daß ihre Ideen nicht ankamen, und eine Menge Unklarheit, keine Gemeinschaftlichkeit, keine Grundlage zum Handeln.

Daneben stand dann das Beispiel einer anderen Basisgemeinde, bei der mit einfachen und guten Mitteln viel mehr erreicht wurde.

Einfachheit ist so wichtig, weil sie die Sache durchführbar macht. Einfachheit ist wichtig, weil sie das Ganze durchschaubar macht und man sich damit identifizieren kann: wir haben es gemacht. Einfachheit ist wichtig, weil sie jedem erlaubt, mitzumachen und das schafft Gleichheit und Einheit, zwei so hohe Reich-Gottes-Werte.

10. *Besonders für den Weltbezug der Bibel sind Methoden wichtig, die ein gemeinsames Reflektieren und Handeln mehrerer Basisgemeinden ermöglichen.*

Wir sprachen schon über ein Beispiel einer solchen Methode, die „blaue“ aus der Vier-Methoden-Karte („Life-Bible-Notes“).

In Brasilien sind ähnliche Methoden schon seit langem gängig und in vielen dortigen Basisgemeinden blieben sie vielleicht die einzig geübten (was auch Nachteile haben kann). Ein Bibel-Zentrum erforscht, welches die wichtigen Lebensfragen sind. Das Zentrum hat fähige Leute, die wissen mit welcher Geschichte oder Zeichnung man das Lebensproblem auf packende Weise aufreißen kann. Das Zentrum gibt die Analyse-Fragen. Es folgt, von Fachtheologen ausgesucht, die richtige Bibelstelle, und die besten Fragen zur Vertiefung und zur Verbindung mit dem behandelten Lebensproblem. Tausende von Basisgemeinden bekommen Woche für Woche ihre Reflektionshilfe vom Zentrum.

Die Methode hat ohne Zweifel eine große Kraft. Einige Nachteile hat sie auch, denn eine Stadt hat oft ihre eigenen Probleme, die nicht gerade mit dem Problem zusammenfallen, das das Zentrum ausgesucht hat. Die Basisgemeinden dieser Stadt brauchen eine Methode, mit der sie selbst solche Reflektionshilfen ausarbeiten können.

Wir in Afrika haben allen Grund, auf diese Methode zu schauen, weil unsere Kleinen Christlichen Gemeinden sehr in Gefahr sind, bei der Nachbarschaftshilfe stehen zu bleiben. Sozialprobleme, die über die Nachbarschaft hinausgehen, werden kaum angepackt. Genau hier kann uns eine Methode der genannten Art helfen. Und weil wir nicht so viele Bibelzentren haben, weil wir auch nicht warten sollen bis sie entstehen, sollten wir Wert legen auf Methoden, die so einfach sind, daß auch das Netz von Basisgemeinden einer einzigen Pfarrei ein Sozialproblem anpacken kann.

Diese Art von Methode ist auch deshalb interessant, weil sie eine fruchtbare und theologisch gesunde Bewegung von Evangelisierung schafft. Wer sieht ein Lebensproblem mit gläubigen Augen? Eine kleine Gruppe. Sie bringt es zur Kirche, zur Leitungsgruppe eines Netzes von Basisgemeinden. In ihrer Mitte steht der Priester. Seine Weihe zur Verkündigung, zur Evangelisierung wird hier gut sichtbar. Er hört, fühlt, sucht, verbindet Bibel und Leben, aber nicht allein, sondern mit dieser Gruppe von Leitern von Basisgemeinden und deshalb mit diesen Gemeinden selbst. In dieser Gruppe trägt er als Theologe und als Ordiniertes etwas bei, was sein Spezifisches ist. Seine Teilnahme an der Ausarbeitung dieser Bibel-Reflektionshilfen macht sein Priestertum viel klarer als wenn man einzig auf die Sakramente oder auf die Sonntagspredigt schaut. Seine Berufung zum Weltdienst wird so sichtbar und möglich.

Zugleich wird klarer, ob die Weltverantwortung nur beim einzelnen Christen liegt (wie man manchmal zu hören meint) oder bei der Kirche, und wer dann

Kirche ist. Wenn Pfarreien oder Gruppen von Pfarreien auf diese Weise ihren Weltdienst ausüben, dann kann man sagen, es sei die Kirche, die diesen Dienst ausübt, und man hat es dann nicht auf die Bischöfe oder den Papst abgeschoben. Von vielen Teilen Brasiliens oder der Philippinen kann man das sagen. Wir müssen uns um solche Methoden annehmen, damit es auch in anderen Teilen der Kirche Wirklichkeit werden kann.

11. Es kommt nicht allein auf die Bibelmethoden an, sondern auch auf das gesamte Selbstverständnis der Gemeinde.

Ich will mit diesem Satz daran erinnern, daß man nicht nur auf die Bibelmethoden starren darf. Wenn es zum Beispiel in einer Pfarrei eine oder ein paar verstreute Basisgruppen gibt, diese aber eine Art Randerscheinung bilden, eine Art Sondergruppen, eine Art weltzugewandte Vereine, dann stimmt all das nicht mehr, was wir vorher gesagt haben. Es mag theoretisch stimmen, aber es kommt nicht zum Tragen.

Anders gesagt: wenn in einer Pfarrei alle Aufgaben bei den Hauptamtlichen liegen und den paar Basisgruppen nur das Protestieren überlassen wird, kann man das nicht durch neue Bibelmethoden verbessern. Man muß dann zuallererst die ganze Frage, wer und was Gemeinde ist, anpacken.

12. Unsere Methoden müssen sich nach den Menschen richten, nicht umgekehrt.

Eine Binsenwahrheit, aber ich will sie trotzdem sagen, weil wir hier in einer Erste-Welt-Situation zusammengekommen sind, obwohl wir über Dritte-Welt-Methoden sprechen. In der Ersten Welt hört man aber immer wieder, daß die Leute nicht frei über die Bibel reden können, daß sie ihre Glaubenserfahrung nicht aussprechen können, daß fast alle Bibelmethoden unbrauchbar sind. Kann man nicht noch mehr erfinderisch sein? Kann man nicht Methoden einführen, die es dem nicht-spontanen Deutschen und Schweizer auch möglich machen, teilzunehmen? In der Dritten Welt schärfen wir immer wieder ein, die Pfarrer dürften nie sagen, die Leute könnten das und jenes nicht. Auch wenn sie Analphabeten sind, können sie mit der Bibel arbeiten. Man muß eben die Methoden ändern. Vielleicht müßte man auch in der Ersten Welt noch mehr Mut haben und noch mehr erfinderisch sein auf diesem Gebiet.

Was bedeutet diese Benutzung der Bibel?

Ich muß mich hier sehr kurz fassen. Es ging ja auch nicht um eine theologische Analyse der Benutzung der Bibel in der Dritten Welt. Trotzdem dürfen wir nicht schließen, ohne kurz zu bedenken, was hier eigentlich vor sich geht.

Evangelisierung erscheint in einem anderen Licht, wenn man so mit der Bibel lebt.

Der ganze Vorgang verändert sich.

Die Rollen, die mit Evangelisierung verbunden sind, verändern sich: die Rolle der Glieder der Kirche, die Rolle der Gemeinschaft, die Rolle der Ordinierten.

Der Inhalt der Evangelisierung verändert sich.

Die Auswirkung, die Frucht der Evangelisierung verändert sich.

Der oft diskutierte Weltbezug der Evangelisierung kommt auf diese Weise über die Theorie hinaus.

Der Prozeß der Wahrheitsfindung in der Kirche wird durchsichtiger, und es wird dabei vor allem klarer, wie die Gesamtheit der Kirchenglieder mit den Ordinierten in diesem Prozeß sich ergänzen und zusammenwirken.

Ein wirklich bedeutungsvoller Vorgang in der Kirche. Wie lange wird er anhalten? Wird er nicht verebben? So fragen sich viele. Ich meine, es sei Aufgabe der Lokalkirche, der Institute, der Theologen und auch der Missionsgenossenschaften dazu beizutragen, daß diese wertvolle Bewegung auf ein tieferes Leben mit der Bibel hin noch weiter verfeinert und vertieft wird und wir hoffen dürfen, daß so ein bleibender Schritt getan wird, damit die Kirche einen wertvolleren Dienst in der Welt leistet.